

Erscheinung

täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis

vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pf.

Wochenblatt 25 Pf.

Einzelnummer 5 Pf., ältere 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obermainus-Kreis.

Anzeigenpreis

die vierzeilige Garmondzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachdruckteil die Beizeile 35 Pf. — Nach tag bei öfteren Wiederholungen. — Tausende Wohnungsanzeigen nach Ueberein kunft.

Geschäftsstelle

Zeilstraße 73, Germers 414
Postfach 11568
Frankfurt a. M.

Die Kriegswoche.

(Müßli.)

S. O. H. Zu die hatten die Franzosen im März die militärische Wichtigkeit von Compiègne unterstrichen, um im Juni die Geländeverluste an der Marne als neben sächlich abtun zu dürfen. Der deutsche Sieg des 9. und 10. Juni bedeutet einen Fortschritt auf dem Wege nach Paris: davon läßt sich nichts weiden. Auch ist man drüber ja auch emsig bemüht, die Verteidigung der Hauptstadt nachzuprüfen und zu vervollkommen. Denn im September 1914 mochte man sich unter Umständen mit ihrer Aufgabe abfinden, ja es für einen Vorteil ansehen, wenn man den Gegner ein paar Hundert Kilometer weiter von seiner Aufmarschbasis vorluden konnte. Im 47 Kriegsmonat würde der Fall von Paris ein anderes Gesicht gewinnen.

Kein Wunder übrigens nach dem Verluste der Schlachten von Arras, Compiègne, Soissons und Reims, wenn man drüber sich von der Maxime abzuwenden beginnt, daß von den Mittelmächte kommende Friedens vor schläge ohne Prüfung abzuweisen seien: Zu dem Standpunkte eines Krieges ohne Verhandlungsmöglichkeit scheint sich bald auf der Welt einzig nur noch Herr Wil son bekennen zu wollen, der jetzt sogar, seine Union vor Belästigungen im Rücken zu bewahren, den Mexikanern nachläßt, die er zu vergewaltigen gedachte, ehe dieser größere Krieg ausbrach. Sein Marinefretär Daniels aber plauderte in aller Harmlosigkeit das Geheimnis aus, daß man in Washington aus dem Grunde so erpicht auf eine Schwächung Deutschlands sei, um Japan für den Fall einer künftigen Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten, der Möglichkeit eines Rückhaltes zu berauben: ein Fingerzeig, den immerhin die Herren in Tokio sich merken mögen. Hat doch der ehemalige Minister Kato noch jüngst wieder, im Gegensatz zu dem heutigen Verwerfer seines Amtes, Goto, unterstreichen zu müssen geglaubt, daß Japan sich unter keinen Umständen mit Deutschland zusammenfinden könne! Beiläufig hat diese Frage eine zweite Seite der Betrachtung, nicht bloß die vom Vorteile für Japan aus, das bloß zugreifen brauche, sobald er ihm passe, von solchen Möglichkeiten, wie von einer sicheren Rücklage, Gebrauch zu machen!

Die Bündnisse, die wir besitzen, sind jedenfalls auf einen wesentlich verschiedenen Ton angestimmt: den des gegenseitigen Vertrauens, das nicht um jede Leistung wäfelt, und schachtet. Oesterreich-Ungarns Auslandsminister, Graf Burian, hat in diesen Tagen in Berlin gewillt. Ein großer Teil der Ansprache zu welcher dieser Besuch Gelegenheit geboten hat, ist, wie ausdrücklich verkündet wird, dem Zwecke gewidmet gewesen, die Richtlinien des künftigen staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Kaiserreichen schärfer auszugießen, als es jüngst bei der Kaiserbegegnung im Deutschen Hauptquartier geschehen konnte. Und aus der Vertiefung des alten deutsch-österreichischen Bündnisses soll dann nach dem Programm der Staatsmänner die endgültige Lösung der polnischen Frage mit innerer Notwendigkeit hervorgehen. Denn auch Polen ist, wie unseren anderen Verbündeten, Türkei und Bulgarien, seine Rolle im System des künftigen Mitteleuropas zugebach. Die Polenfrage ist darum so verwickelt, weil sie ihre zwei Seiten hat: neben der außenpolitischen auch eine im Rahmen des preussischen Staatsganzen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am 11. und 12. Juni die Gesetzentwürfe über Reform des Wahlrechts und der Herrenhauszusammensetzung zum vierten Male beraten. Die Lücke, welche in der dritten Sitzung durch Ablehnung sowohl der Regierungsvorlage, wie der Kompromißanträge entstanden war, ist diesmal durch Annahme eines neuen Kompromißantrages ausgefüllt, damit aber freilich eine fünfte Erörterung nach abermals 3 Wochen notwendig gemacht worden. Die angenommenen Kompromißanträge, zumal der den Namen des Nationalen Abgeordneten Lohmann tragende, sind weiter denn je davon entfernt, auch nur den Weg einer Verständigung der Parteien unter sich und mit der Regierung anzubohren. Minister Drews hat den Lohmannschen Antrag, der bereits seine dritte veränderte Auflage erlebt hat, für unannehmbar erklärt. So scheinen denn die Dinge neuen Konflikten entgegenzutreiben. Eine zer setzende Wirkung hat Lohmanns parlamentarische Taktik auf seine eigene Fraktion hervorgerufen. Die Meinungs gegenstände sind in deren Schoße selbst so heftig auseinandergeprallt, daß Lohmann selber den Vorstoß niedergelegt hat. Die Gesamtfraktion hat den Beschluß gefaßt, die Wahl seines Nachfolgers zu verschieben und sich einstweilen mit einem Porvisorium zu behelfen.

In ähnlicher Weise wie in Preußens innerpolitischem Leben, läßt der österreichische Parteihaber die feste Hand einer Leitung durch eine zielbewusste Regierung vermissen. Im Widerstreite der praktischen Unmöglichkeit die parlamentarische Regierungswelt angeht, der auf das schärfste zugespitzten deutsch-slavischen Gegensatz beizubehalten, hat der Innenminister Graf Hogenburg sein Amt niedergelegt und an den Wiener Polizeipräsidenten von Ganer abgegeben.

Verteilte Erfolge der Deutschen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

B. Die Franzosen wollen uns anscheinend beweisen, daß die erbitterten Gegenangriffe, die sie seit drei Tagen hintereinander südwestlich Vassigny gegen die siegreiche Armee v. Hutier geführt haben, ihre Kräfte in Flandern nicht vermindert hätten. Die zahlreichen kleineren Kämpfe, die in den letzten Tagen vor der Front der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht geführt wurden, haben sich am 13. Juni zu einem starken Angriff südwestlich Ypern verdichtet. In Wahrheit liegt für uns in diesem heftigen aber wiederum erfolglosen Versuch noch mehr der Beweis, daß sie Ypern nach wie vor schwer bedroht halten. Wahrscheinlich glauben sie, daß die deutschen Streitkräfte in jener Gegend zu Gunsten der Armee v. Hutier und von Vöhr geschwächt seien, und sich Gelegenheit zu einem Ueberrassungsangriff böte. Sie haben sich abermals schwer getäuscht. Inzwischen ging unser Vordringen südwestlich Soissons, das uns am 12. Juni schöne Erfolge brachte, auch am 13. weiter. Der Wald von Villers-Cotterets, der seit dem Vortage von Norden und von Süden her bedroht war, konnte unserem Vortritt nicht widerstehen. Unter Zufuhr ist zu beiden Seiten der Straße Soissons-Villers-Cotterets in ihn eingebrungen. Die Richtung dieses Stoßes wird den Franzosen besonders unangenehm sein, weil nunmehr Compiègne selbst bedroht wird. Die Fortnahme der französischen Reserven hier würde wieder eine schwer schädigende Wirkung auf die Verteidigung von Compiègne ausüben. Die Franzosen werden daher ihre ganze Kraft einsetzen, um hier ein weiteres Vordringen der Deutschen zu verhindern. Man braucht unsere Erfolge hier nicht so hoch einzuschätzen, aber sie festeln immer wieder französische Streitkräfte, die anderswo fehlen und nagen an des Feindes Stellungen und an seiner Zuversicht. Auch das Blut, das in solchen örtlichen Erfolgen vergossen wird, ist nicht vergebens geflossen.

(Berlin zensiert.)

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 14. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern führten die Franzosen heftige Angriffe gegen unsere Linien zwischen Bornzele und Bierstraet. Sie wurden blutig abgewiesen. Mehrere Offiziere und mehr als 150 Mann blieben hierbei gefangen in unserer Hand. Erfolgreiche Erkundungsgesuche am Kemmel.

An der übrigen Front lebte die Gefechtsaktivität nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Kampffelde südwestlich von Reims blieb die Artillerietätigkeit gesteigert. Bei Courcelles und Wern sowie im Waldgrunde dicht westlich der Oise wiederholte der Feind seine vergeblichen Gegenangriffe. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeworfen.

Beiderseits der Straße Soissons-Villers-Cotterets drangen wir in den Wald von Villers-Cotterets ein.

Die Armee des Generalobersten von Boehn hat seit dem 27. Mai mehr als 830 Geschütze erbeutet. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai eingebrachten Geschütze auf 1050.

Gestern wurden 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold errang seinen 34., Leutnant Udet seinen 29., Oberleutnant Loerzer seinen 25. Luftsieg.

Im Monat Mai beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 23 Jettelballone und 413 Flugzeuge, von denen 223 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampfe 180 Flugzeuge und 28 Jettelballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Franzosen im heiligen Lande.

Berlin, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Franzosen im heiligen Lande haufen, zeigen die Plünderungen im Gehöft von Le-Charme, 3 Kilometer südlich von Rocourt-St. Martin. Dieses Gehöft war vollständig ausgeplündert. In den Stuben waren die Schränke erbrochen. Wäsche und Inhalt lagen in wüstem Durcheinander. In den letzten Häusern und Kellern im Keller waren zündende, auf dem Hofe lagen die Reste frischgebackener Kuchen, Schokolade und Hüner. Das ganze machte den Eindruck einer schrecklichen Verwüstung, die nach zurückgelassenen Anordnungsplänen auf schwarze Truppen hinführt.

Zum 30 jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers.

Heute vor 30 Jahren, hat Kaiser Wilhelm den Thron seiner Väter bestiegen. Nur der Verzag die Fülle von festgefügt und klug entwickelter rastloser Arbeit festzustellen, der das hoch geistigste nationale Pflichtgefühl der Hohenzollern kennt. Der Kampf gegen eine Welt von Feinden, in denen wir stehen, hat die Arbeit des Kaisers einer Belastungsprobe ohne Gleichen unterworfen. Wie hart der Anteil des Führers der deutschen Nation an der Leitung des letzteren ist, zeigen deutlicher als alles andere die end- und maßlosen Angriffe, die aus dem Lager unserer Widersacher auf unsere Staatsform zu uns herüberdringen. Not und Gefahr haben den Träger der deutschen Kaiserkrone fester und inniger denn je mit seinem Volke verknüpft, es trägt mit ihm sein Schicksal und hofft mit ihm, daß er uns aus der Prüfung zum Sieg und zu einem Frieden führen wird, der so gestaltet ist, daß kein Reich, kein Hof Deutschland mehr aus seiner verdienten Weltstellung verdrängen kann.

Vom Wirtschaftsband der Völker.

Die Alliierten über die Rohstoffe der Welt.

London, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „Westminster Gazette“ schreibt: Die Alliierten haben die Kontrolle über einen sehr großen Teil der Rohstoffe der Welt und können bestimmen, unter welchen Bedingungen diese Rohstoffe den Mittelmächten zugänglich gemacht werden können. Darnburg hat sich neulich in einem Artikel für einen Wirtschaftsbund der Völker ausgesprochen, um der Menschheit, deren Rohstoffe erschöpft seien, Erleichterungen zu verschaffen. Er meint damit, daß Deutschland und seine Verbündeten erschöpft sind, denn wir und unsere Verbündeten sind es nicht. Wir beabsichtigen nicht nur einen wirtschaftlichen, sondern einen politischen und wirtschaftlichen Völkerbund zu gründen. Und wenn Darnburg und seine Landleute einen Anteil an den Rohstoffen und Handelsprivilegien, über die wir verfügen, haben wollen, so müssen sie uns Bürgschaften dafür bieten, daß sie sich unter das System, das wir wünschen einordnen. Im höchsten Stadium des Krieges wird diese wirtschaftliche Waffe, wenn sie richtig angewendet würde, unendliche Macht und Wichtigkeit haben.

Wiederverwendung der aus russischer Gefangenschaft Zurückgekehrten an der Front

Berlin, 14. Juni. (W. B.) Als Antwort auf viele beim Kriegsministerium eingehende Anfragen wird folgendes bekannt gemacht: Die aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten können ohne Einschränkung wieder im Militärdienst verwendet werden. Es würde dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht widersprechen, wenn diese Heeresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubes anders verwendet würden, als die übrigen Heeresdienstpflichtigen, von denen selbst viele nach mehrfacher Verwundung, der Front wieder zugeführt werden. Soweit aus besonderen Gründen, z. B. infolge vorgeschrittenen Alters oder aus Familienverhältnissen von einer Verwendung an der Front abgesehen werden darf, kommen diese Sonderbestimmungen auch den aus russischer Gefangenschaft Zurückgekehrten zugute.

Letzte Meldungen.

U-Bootbericht.

Berlin, 14. Juni. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden wiederum

20 000 Brl.

versenkt. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen von 17 000 Brl. hat Kapitänleutnant Georg, dessen Erfolge hauptsächlich im Vermekkanal erzielt wurden.

Unter anderen wurden zwei tiefbeladene Frachtdampfer von ca. 6000 und 4000 Brl. Größe, sowie ein Tankdampfer vom Aussehen des „Lucellum“ (ca. 5000 Brl.), der in Begleitung von zwei großen U-Bootsjägern fuhr, vernichtet. Ferner wurden von dem im englischen Kriegsdienst eingestellten Fischereifahrzeug „St. Johns“ das Geschütz und die Kriegsschlange erbeutet. Der Kommandant, ein Maschinist und ein Mann wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

München, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) In Diebstahl bei Augsburg ist heute nacht 2 Uhr der Stückgutzug Nr. 2398 beim Abfahren mit 17 Wagen ab. Auf den abgerissenen Zugteil, der über das Einfahrtssignal ungefähr 80 Meter hinausragte, kletterte der nachfolgende Durchgangszug Nr. 6130 auf. Ein Zugführer und ein Soldat wurden getötet, ein anderer Soldat steht vermutlich noch unter den Trümmern, der Materialschaden ist beträchtlich.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kege Artillerietätigkeit. Südwestlich von Metz machten wir Gefangene. Stärkere Vorstöße des Feindes an der Acre wurden abgewiesen. Der Artillerie- und Minenfeuerkampf lebte am Abend beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Rezon blieb die Infanterie-Tätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artilleriefeuer ließ an Stärke nach.

Südlich der Aisne blieb der Artilleriekampf gesteigert. Mehrfache Teilangriffe die der Feind gegen unsere Linien im Walde von Villers-Cotterets unternahm, wurden abgewiesen. Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Aisne hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht.

Leutnant Udet errang seinen 30., Leutnant Ritz sein 25. und 26. Luftsieg.

Osten.

Etwa 10 000 Mann starke russische Banden, die von Jaisk kommend in der Riuß-Bucht an der Nordküste des Asowschen Meeres landeten und zum Angriff auf Taganrog vorgingen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Flößen zu entkommen versuchten, wurden im Wasser zusammengeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 14. Juni 1918.

Promenadenkonzert im Kurgarten. Am Sonntag den 16. Juni findet vormittags von halb 12 bis halb 1 Uhr im Kurgarten Promenadenkonzert der Militärkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Urbach statt.

Kurtheater. (Vorbericht der Theaterleitung.) Das nächste Frankfurter Gesamt-Gastspiel unter Leitung des Herrn Edmund Heding am Dienstag, den 18. Juni, bringt einen „Oesterreichisch Dichter Abend“. Zur Aufführung gelangt zuerst „In Ewigkeit Amen“, ein Gerichtsstück von Anton Wildgans, dessen Tragödie „Liebe“ hier erst kürzlich gegeben wurde. Hierauf folgt „Literatur“, ein einmaliges Lustspiel des beliebten Wiener Bühnenschriftstellers Arthur Schnitzler. Den interessantesten Abend beschließt das Lustspiel „Das Höchste“ von Hans Müller, dem Verfasser des erfolgreichen Schauspiels „Könige“. Die Hauptrollen in diesen drei Werken sind besetzt mit den Herren Edmund Heding, Fritz Kennemann, Josef Wiedemann und den Damen Maria Frene und Clotilde Gutten. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Homburger Gewerbeverein. Wir machen die Mitglieder auf die am Sonntag nachmittag um 3 Uhr im Gasthaus „Deutscher Adler“ in Oberursel stattfindende Hauptversammlung des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe nochmals aufmerksam. Der Vorstand bittet, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung am rege Beteiligung.

Das Lust- und Sonnenbad, sowie die Garnison-Schwimmanstalt bei Dornholzhausen, ist eröffnet.

Feuer. Heute morgen gegen halb 12 Uhr wurde die Feuerwehralarmiert. In dem großen Lagerschuppen der Rex-Konfervenlageregesellschaft, Leonhard und Kleemann am Bahnhof, war Feuer ausgebrochen, zu dessen Bewältigung neben der hiesigen freiwilligen Feuerwehralarmiert wurde. Die aus Holz erbaute Halle war nicht mehr zu retten, sie brannte mit ihren reichen Vorräten an

Einmach- und Packmaterial bis auf den Grund nieder. Die Maschinenhalle und das Gashaus waren in großer Gefahr ebenfalls vom Feuer, das bereits auf die Dächer beider Gebäude übergesprungen war, vernichtet zu werden. Durch das Eingreifen der Feuerwehralarmiert wurde eine größere Ausbreitung des Feuers verhindert.

Aus amtlichen Bekanntmachungen. Zu der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. R. A. vom 26. März 1918, betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bezw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn, ist am 15. Juni 1918 ein Nachtrag Nr. M. 8/6. 18. R. R. A. erschienen, der für die Fenstergriffe und Fenstertröpfe erlassenen Bestimmungen ändert. Hiernach sind die für Griffe von Blasthülverschlüssen getroffenen Ausnahmestimmungen aufgehoben worden. Dagegen sind Griffe und Knöpfe ohne Rücksicht auf die Konstruktion des Verschlusses von der Beschlagnahme befreit, wenn sie mit dem Fenster durch ein anderes Mittel als durch Verschraubung oder Verklammerung verbunden sind.

Damit soll erreicht werden, daß alle Fenstergriffe, die ohne Schwierigkeit entfernt und ersetzt werden können, unter die Bekanntmachung fallen, dagegen solche, deren Entfernung mit einer Beschädigung des Fensters oder des Verschlusses verbunden wäre, frei bleiben.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im heutigen Kreisblatt einzusehen.

Was sind Sparmetalle? Metalle, die nicht oder nur zu einem ungenügenden Teile im Inlande erzeugt werden. Zur Zeit gelten als solche: Aluminium, Kupfer, Nickel, Zinn und die Legierungen dieser Metalle, ferner Blei, Zink, Platin, Wolfram, Molybdän, Vanadium, Silber, Quecksilber, Chrom und Antimon. Als Kupferlegierungen gelten: Messing, Rotguss, Tombak, Bronze und Duranmetall. Als Nickellegierungen gelten: Neusilber, Daronmetall, Alpaka, Christofle und Nickel ohne Stempel. Als Aluminium gelten alle dessen Verbindungen, mit Ausnahme von Stahl-Aluminium. Als Zinnlegierungen gelten: Britannia, Edels, Gerhardt, Imperial, Kanfer, Kunst, Probe und Silber-Zinn, ferner Alboide, Alsburn- und Britannia-Metall, sowohl Bingit, Metallargentin, Orit und Plate-Pewter.

Briefkasten der Schriftleitung.

Wibegieriger Kurgast. Nein, Sie haben es nicht erachtet, denn was Ihre Aufmerksamkeit am „Elisabethbrunnen“ hinter dem „Tempel“ erregt hat, war keine „Nagerie“ und gibt auch keine, und in der „Kuppel“ haben auch keine „Adler“ horchen dürfen. Doch, Scherz beiseite: Ihr Interesse an der Sache hat Sie sicherlich schon zu irgend jemand gebracht, der Ihnen gesagt hat, daß Sie vor einem ehemaligen „Palmenhaus“ stehen, in welchem, das heißt sein Name, vor Zeiten einmal Palmen untergebracht waren. Das Haus war im Sommer und Winter geheizt, und von der Decke trüftele — auf der östlichen Seite des Baues wenigstens — erwärmtes Wasser auf die Palmen und tropischen Gewächse, um auf diese Weise den Tau künstlich zu erzeugen. Zwei Prachtexemplare von Fächerpalmen fanden eines Tages „keinen Raum mehr in der Herberge“ und wurden — so viel uns erinnerlich ist — an das Palmenhaus in Frankfurt a. M. abgetreten. Damit war das Palmenhaus seines wertvollsten Bestandes beraubt worden und war schon damals kein wirtschaftliches „Palmenhaus“ mehr. Es wurde „Pflanzenhaus“ und als die Firma Siesmayer mit einem eigenen Pflanzenbestand die städtische Gärtnerei übernahm, war es auch das nicht mehr. Alle Verjüngte, das Haus anderen Zwecken dienlich zu machen, scheiterten, zunächst an dem fortschreitenden Verfall des alternden Gemäuers. Dann regnete es durch das Dach, dessen Eisenteile rosteten usw. Von größeren Aufwendungen zu seiner Wiederherstellung ist nie ernstlich die Rede gewesen, weil, wie schon gesagt, das Haus

kaum noch benutzt und noch weniger besucht worden war und im Winter zu einer Art Kumpelkammer der städtischen Gärtnerei degradiert wurde. — So traf die Aktien-Gesellschaft Bad Homburg v. d. H. das ehemalige „Palmenhaus“ und als der „Tempel“ vor ihm entstand, für den von vornherein ein ganz anderer Hintergrund gedacht war, wurde das Haus zu einem „Stein des Anstoßes“ für jeden verständigen Beschauer des herrlichen Kunstwerkes. Die Aktien-Gesellschaft entschloß sich zum Abbruch des Hauses, um dafür einen mindestens gleichwertigen Ersatz zu schaffen, wozu sie, wie wir wissen, vertraglich immer verpflichtet ist, wenn sie Vermögensbestände der Stadt verändert oder gar, wie hier, beseitigt, die ihrem Ziele im Wege stehen, neue Formen zu schaffen, die geeignet erscheinen das Ansehen des Badeplatzes zu heben.

Wie wir zwischen Ihren Zeilen lesen, scheinen Sie zu wissen, daß der Magistrat den Abbruch des Palmenhauses gestiftet hat. Dabei muß es einstweilen sein Bewenden haben. Laß die Geschichte aber sobald wie möglich aus der Welt geschafft wird, daran haben sowohl der Magistrat wie die Aktien-Gesellschaft begreifliches Interesse. Und mit noch größerem Interesse meldet sich deswegen jetzt die Bürgerchaft, die zu wissen begehrt, was eigentlich los ist.

Veranstaltungen der Kurverwaltung.

Programm für die Woche vom 16. bis 22. Juni 1918.

Täglich vormittags 8 Uhr Frühkonzert an den Quellen.

Sonntag: Vormittags von 12—1 Uhr im Kurgarten Promenadenkonzert der Garnisonkapelle zu Bad Homburg. Konzerte des Kurorchesters von 4—6 und 8—1 Uhr.

Montag: Konzerte des Kurorchesters von ein Viertel 5 bis 6 Uhr und von ein Viertel 9 bis 10 Uhr.

Dienstag: Konzerte des Kurorchesters von ein Viertel 5 bis 6 und ein Viertel 9 bis 10 Uhr. Im Kurtheater abends 8 Uhr: Oesterreichischer Dichter-Abend: „In Ewigkeit Amen“ ein Gerichtsstück in 1 Akt von Anton Wildgans, „Literatur“, Lustspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler, „Das Höchste“, Lustspiel in 1 Akt von Hans Müller.

Mittwoch: Konzerte des Kurorchesters von ein Viertel 5 bis 6 und von ein Viertel 9 bis 10 Uhr. Abendkonzert, Operettenabend.

Donnerstag: Konzerte des Kurorchesters von ein Viertel 5 bis 6 und von ein Viertel 9 bis 10 Uhr. Abends ein Viertel 9 Uhr im Goldsaal: Gastspiel des Universal-Zauberkünstlers Bessachini.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag den 16. Juni 1918 von 8—9 Uhr an den Quellen: Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Wach auf mein Herz und singe; 2. Marsch, Kleine Mädchen aus Zugbaron, Kolko; 3. Ouvertüre, Cagliostro in Wien, Strauß; 4. Walzer, Auf Glühendes Bogen, Walzenteufel; 5. Gartenständchen, Meyer-Helmund; 6. Potpourri, Jung Heidelberg, Willöder.

Nachmittags von 4—6 Uhr: Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch, Mit Standarten, Blon; 2. Ouvertüre, Kun Blas, Mendelssohn; 3. Fantasie aus Aida, Verdi; 4. Ungarische Rhapsodie Nr. 1, Liszt; 5. Ouvertüre Oberon, Weber; 6. Walzer, Wiener Blut, Strauß; 7. Zug der Frauen aus Ophengrin, Wagner; 8. Czardas aus Der Geist des Bojowoden, Großmann.

Abends von 8—10 Uhr: 1. Marsch, Germanentreu, Blankenburg; 2. Ouvertüre, Im Frühling, Goldmark; 3. Fantasie aus Der Freischütz, Weber; 4. Huldigungsmarsch aus Sigurd, Jorsalfar, Grieg; 5. Vorspiel, Die Lorelei, Brud; 6. Walzer aus Der Zigeunerbaron, Strauß; 7. Soloeigs Lied aus Peer Gynt, Grieg; 8. Neue Wiener Volksmusik, omjad.

Lynchen — Teeren — Federn.

Von Dr. Max Schwarz.

Von Anbeginn des Krieges an und lange bevor sie selbst sich als Mitwirkende, in das große Völkerringen einmischten, galt es den meisten der englisch sprechenden und fühlenden Amerikaner für ausgemacht, daß die Mittelmächte, Deutschland voran, sich die „Anechtung der Völker“ als Kriegsziel gesetzt hätten. Präsident Wilson, der Führer und Verführer des amerikanischen Volkes, hat in zahllosen Reden, Ansprachen und Kongreßreden immer wieder das Schlagwort von der unbedingten Notwendigkeit der Wiederherstellung der die Kultur bedrohenden Deutschen in die Weltgeschichte geworfen. Daß zur Ausrottung der „kulturfeindlichen Elemente“ so zivilisierte Völkerschaften wie Indianer, Neger und Feuerländer, aufgeboden wurden, sei nur nebenbei bemerkt.

Man muß nun, sollte man meinen, selbst eine achtunggebietende Kulturhöhe erreicht haben, wenn man den Mut hat, sich in dieser Weise zum Anwalt der gefährdeten Zivilisation aufzuwerfen. Wie ist es aber in Wirklichkeit mit dieser vielgerühmten amerikanischen Kultur bestellt? Jeder Tag kann uns jetzt lehren, wie man auf der andern Seite des Ozeans die Menschlichkeit versteht und die Sittengesetze, die die Menschheit sich gegeben, auslegt. Triumphierend und voll Genugtuung verkünden täglich englische und französische Blätter, die hier sicher doch als unverfälschte Quellen gelten dürfen, daß drüben wieder ein Deutschgesinnter gehängt oder geteert und ge-federt oder mit bunten Farben bemalt oder in irgendeiner anderen Weise mißhandelt und gebrandmarkt worden sei. Das Teeren und Federn besonders, von den Zeiten der Negersklaverei her sattem bekannt und verächtlich, scheint wieder zum Range eines Lieblingsports der Yankees aufgestiegen zu sein.

Als gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Kolonialgesetze, die in der „Neuen Welt“ verkündet worden waren, keinen genügenden Schutz gegen die Verwüstungen, die flüchtende Sklaven und Verbrecher in Nordcarolina an

den Pflanzungen verübten, zu gewähren schienen, wurde ein gewisser John Lynch von den Bewohnern des Landes mit unumschränkter Macht bekleidet. Das war der Beginn einer Volksjustiz, wonach Privatpersonen, ohne dazu befugt zu sein, wirkliche oder vermeintliche Verbrecher und gemeinschädliche Handlungen, die das Strafgesetz gar nicht oder nach der öffentlichen Meinung nicht hart und schnell genug zu treffen vermochte, eigenmächtig und ohne jede Voruntersuchung strafen. Man war dreist genug, diese höchste Ungeheuerlichkeit Gesetz zu nennen und von „Lynchlaw“ (Lynchgesetz) wie von einem in einem Strafgesetzbuch rechtmäßig festgelegten Gerichtsverfahren zu sprechen. Das Lynchen wurde ursprünglich nur in neu besiedelten und schwach bewohnten Gegenden ausgeübt, und zwar hauptsächlich gegen Pferdediebe, Gauner, betrügerische Bankhalter, Kuppler, Frauenhändler usw.; in den Sklavenstaaten wurde es aber auch gegen die sog. „Abolitionisten“ angewandt, d. h. gegen diejenigen, welche den flüchtigen Sklaven Vorschub leisteten, oder sich gegen die Sklaverei überhaupt erklärten. Die Methode der Bestrafung läßt mannigfache Abweichungen zu. Das eigentliche Lynchen besteht darin, daß man das — nicht selten ein wildes Pferd mit dem Lasso eingefangene — Opfer an irgendeinen Baum in die Höhe zieht und mit der um den Hals geworfenen Fangschlinge erwürgt. Der Strafvollzug geschieht, etwa wie es bei den mittelalterlichen Feuergerichten der Fall war, meist heimlich. Der Mob rötet sich zusammen, „erlebt“ den Sünder und geht dann, als wenn nichts geschehen wäre, still auseinander. Oft aber wird in breiter Öffentlichkeit gehängt, und es kommt daraus nicht selten vor, daß der Sheriff, der ausgesandt wurde, um einen Lynchakt zu verhindern, sich selbst an der Urteilsvollstreckung beteiligt. Daß hier und da ein Falscher gehängt wird, tut dem Vergnügen keinen Abbruch. Das Verfahren wurde ja, wie erwähnt, anfänglich meist gegen Neger angewandt, und da alle Neger schwarz sind, war der Richtige nicht immer herauszufinden.

Als eine besonders reizvolle Unterart des Lynchens wurde das Teeren und Federn erfunden. Das unglück-

liche Opfer wird splitternaht in eine mit Teer gefüllte Tonne gesteckt oder am ganzen Leib mit Teer bestrichen und nachher in Federn gewälzt. Mehr als einmal geschah es dann, daß dem „seltenen Vogel“ die Federn wieder verlegt wurden, mit anderen Worten: er wurde in Brand gesteckt und bei lebendigem Leibe geröstet. Vergleichsweise harmlos gestaltet sich das Wälzen in Sirup, in Menschen- und Tierkot, in Schmierseife usw., was alles auch noch in Uebung ist. Es ist eine Art Sadismus, der bei allen diesen Grausamkeiten und Schandakten eine Rolle spielt, und daß die Opfer, wie jetzt gemeldet wird, gepeitscht, bespien, in Farbtübel getaucht und indianermäßig bemalt werden, paßt genau zu allem übrigen und läßt das Bild, das man sich von amerikanischer Kultur zu machen hat, in seiner ganzen Schönheit erscheinen. Die Rohheiten und tierischen Triebe, die Harriet Beecher-Stowe in ihrem ergreifenden Roman „Onkel Toms Hütte“ als besondere amerikanische Charaktermerkmale für ewige Zeiten gekennzeichnet hat, haben die „freien Amerikaner“ noch heute nicht überwunden, und heute noch gilt, was Carl Julius Weber der „lachende Philosoph“, nahezu vor hundert Jahren von ihnen schrieb: „Nordamerikaner sind das Produkt ihrer Abstammung, des Landes und der Umstände, keineswegs jene einfachen tugendhaften Republikaner, wie man sie in Europa bewunderte zur Zeit ihres Kampfes (der amerikanischen Revolution), sondern verdorbene Jünglinge, die sich ein frühes Alter zugezogen. Sie sind die größten aller Nationen gegen Fremdlinge; diese Grobheit soll den Fremden überzeugen, daß er im Lande der Freiheit sei.“

Und daß nun gerade diese mit Urvölkertrieben behafteten Menschen, deren Blut die Mischung von Indianer- und Negerblut noch heute nicht verleugnen kann, sich so aufspielen, als wenn sie alle Kultur in Erbpacht genommen hätten, das ist der Humor davon und die Ironie der Weltgeschichte!